Reisebericht Nr. 22 *22. Oktober – 13. November 2015*

Leopardensammlung

Die kleine Auszeit war für meine kaputten Füsse wie Balsam. Ich stehe am nächsten Morgen auf und kann es fast nicht glauben. Keine Schmerzen. Was für ein wunderbares Gefühl! Das wunderbare Gefühl hält leider nicht lange an. Schon nach drei Tagen Arbeit ist der Schmerz wieder da, schlimmer als zuvor.
Nach fünf Tagen wo ich weg war, kann ich es kaum erwarten meine Babies wieder zu sehen. Jeden einzelnen Tag haben sie mir gefehlt. Bei meinem Nyala Lennie merke ich am meisten, dass er mich vermisst hat, er kommt auf mich zugesprungen, leckt mir das ganze Gesicht ab und geniesst sichtlich jede Streicheleinheit die ich ihm gebe! Auch die Schakale zeigen ihre Freude, ich sehe das erste Mal, dass sie mit dem Schwanz wedeln, als sie meine Stimme hören.
Einmal mehr sind es die Tiere, die mich berühren und hier halten. Nicht die Menschen, bzw. das Team von Moholoholo wie ich zuerst dachte. Obwohl Rachael und ich für ein paar Tage zusammen weg waren, so hat sich doch, seit ich zurück bin, eine unsichtbare Wand zwischen uns geschoben. Seit Jill hier arbeitet, ist diese nun ihre beste Freundin. Sie kleben regelrecht aneinander, tuscheln ständig zusammen und ich komme mir oft unerwünscht vor, ja manchmal ignorieren sie mich völlig. Obwohl ich mit Jill das Zimmer teile, reden wir selten ein Wort zusammen, „guten Morgen“ und „gute Nacht“ scheint ihrerseits wohl nicht zu existieren. Sie ist völlig in sich gekehrt. Wenn immer ich ins Zimmer komme, liegt sie auf ihrem Bett mit dem Gesicht gegen die Wand, hat Kopfhörer auf und spielt auf ihrem Telefon. Es ist unübersehbar, dass diese gute Frau massive persönliche Probleme hat, an mangelndem Selbstwertgefühl leidet und oft mit verweinten Augen herumläuft. Ich hätte mir während meinen drei Monaten hier eine etwas unterhaltsamere Zimmergenossin gewünscht. Einzig Nikita ist immer gut gelaunt, strahlt mich jeden Tag an, umarmt mich immer wieder und sagt mir wie lieb sie mich hat und wie froh sie ist, dass ich wieder zurück bin. Für die 20-jährige Nikita bin ich so etwas wie eine Mutter. Unter den drei Frauen herrscht jedoch öfters Zickenkrieg. Als aussenstehende Betrachterin kann ich über soviel kindisches Verhalten in einem Team, das zusammen arbeiten sollte, nur noch den Kopf schütteln.

Während unserer Abwesenheit hat sich unsere „Leopadensammlung“ um ein Exemplar vergrössert. Ein weiterer unerwünschter Leopard musste von einer Farm geholt werden. Auch er sitzt nun in der Quarantäne und wartet auf eine Entscheidung. Unsere Quarantäne ist im Moment zum bersten voll. Vier Leoparde und eine Hyäne sitzen drin. Ich sehe es gar nicht gerne, wenn wir Tiere in der Quarantäne haben. Kahle Betonböden mit etwas Heu bestreut, schwere Metalltüren wie im Gefängnis und nur spärlich Tageslicht. Aber eine Quarantäne soll ja auch nur eine vorübergehende Lösung sein und ich habe mir von Brian belehren lassen, dass für wilde Tiere nichts anderes in Frage kommt. Je mehr Platz sie haben, desto grösser ist die Gefahr, dass sie sich panikartig den Kopf am Zaun oder an der Wand einrennen. Ich hoffe nun fest, dass sich für diese Leoparden und die Hyäne bald eine Lösung finden wird.
Für das Leopardenweibchen Mummy mit dem kaputten Fuss, wird sich in ein paar Tagen eine Lösung ergeben. Den Fuss, den wir vor einer Woche verarztet haben, hat sich noch mehr entzündet. Der Tierarzt wird gerufen und wir sind alle hautnah dabei, als er ihr einen Teil der Fussballe wegschneidet, um danach alles schön zusammen nähen zu können. Die Schneiderei sieht deftig aus, es läuft unheimlich viel Blut. Mit dem frisch verbundenen Fuss wird sie zurück in die Quarantäne gebracht. Wird der Fuss heilen, werden wir sie behalten und zurück in ihr Aussengehege versetzen. Verheilt der Fuss nicht, hat es keinen Sinn sie weiterhin am Leben zu halten.

Die Tollwut verbreitet sich weiter in der Umgebung von Hoedspruit. Auf der Nachbarsfarm wurden 15

Schakale getötet, jeder einzelne davon hatte Tollwut. Auch wenn die Gefahr minimal ist, dass die Tollwut auf unsere Tiere überspringen kann, so will Brian doch kein Risiko eingehen und in einer Grossaktion verpassen wir allen Raubkatzen eine Tollwutimpfung.

Neue Babies werden gebracht

Der junge Gepard Princess ist wieder einmal bei uns auf Besuch. Sie wurde vor zwei Monaten auf Moholoholo geboren und soll der neue Botschafter der Geparden vom Rehabcenter werden. Becky, die Tochter von Brian, zieht sie bei sich auf, bis sie mit ca. 6 Monaten dann definitiv zu uns kommt und mit dem Training angefangen werden kann. Princess ist einfach umwerfend und sie weiss es auch! Viel zu oft lassen wir ihr die schlechten Manieren durch. Wir tollen zusammen im Garten von Cody's Haus. Auf spielerische Art schleicht sie sich an und springt einem jedesmal direkt ins Gesicht. Hoffen wir mal, dass sie sich das abgewöhnt, wenn sie älter wird. Jeder ist fasziniert von Princess und ich probiere soviel Zeit wir möglich mit ihr zu verbringen, bevor Becky sie nach zwei Tagen wieder abholt und nach Hause nimmt. Wer weiss, wann ich das nächste Mal wieder mit einem jungen Geparden herumtollen kann.

Unser kleines Bushbaby hat Gesellschaft erhalten. Ein gleichaltriges Gspänli wurde uns gebracht und zusammen kuscheln sie nun im Käfig, den ich für die zwei hergerichtet habe.
Auch zwei Baby Uhu's haben den Weg in unser Rehabcenter gefunden, sowie ein junger Falken und eine graue Dukerantilope die gerade einmal zwei Tage alt ist.
Durch die Unwissenheit vieler Leute, werden diese Tiere zu Waisen. Sobald ein junger Falke fliegen kann, verlässt er das Nest, wird jedoch während einem Jahr weiterhin von seinen Eltern gefüttert. Oftmals meinen die Leute, dass dieser Falke aus dem Nest gefallen ist und bringen ihn hierher. Das gleiche passiert mit den meisten Antilopen. Die Mutter verlässt ihr Junges oft stundenlang um selber zu grasen. Wird das Junge in dieser Zeit von Leuten entdeckt, wird automatisch angenommen, dass es sich um ein Waisen handelt. Es wird eingepackt und hierher gebracht. Auf uns wartet dann eine enorme Arbeit, die Mutter zu ersetzen, was nicht immer erfolgreich endet.
Zum guten Glück sind meine Babies über das Gröbste hinüber und ich brauche mir nicht mehr all zu viele Sorgen zu machen. Meine Schakale werden jeden Tag grösser und verspielter. Sie sind die letzten Babies, die ich am Abend füttere und so setze ich mich immer zu ihnen bis es dunkel wird. Mein allabendliches Fernsehprogramm. Wie wild rennen sie einander im Gehege nach, spielen mit den Futterschalen, machen Luftsprünge wenn sie einen Käfer sehen, streiten sich auf meinem Schoss, attackieren meine Füsse oder probieren mein Gesicht abzulecken. Ganz alleine sitze ich da, weit weg von all den anderen, geniesse die letzten Abendstunden und lache mich kaputt.

Ein Wechsel der Volunteere steht wieder an. Zwei französisch sprechende Mädchen und eine Familie aus Frankreich sind angekommen. Nebst dem englisch, kann ich nun auch mein französisch wieder einmal gebrauchen. Bevor ich ins Bett gehe sitze ich nun oft mit Bruno und Marie-Louise, das Elternpaar, am Tisch und diskutiere über Umweltschutz, Verbesserungen an Projekten und über das tägliche Leben. Es ist schön gleichgesinnte zu haben. Leider sind Sarah und Brian in der Zwischenzeit abgereist, somit ist der Kreis der Erwachsenen wieder geschrumpft. Es dauert nicht lange, muss ich mich auch von Bruno und Marie-Louise verabschieden und zurück bleibe wieder nur ich, die älteste aller Volunteere.
Ich bleibe dem Abendessen nun regelmässig fern. Lieber geniesse ich bis zur Dunkelheit meine Zeit mit den Tieren, gönne mir danach eine Dusche und verbringe etwas Zeit mir mir selber. Irgendwie brauche ich die sozialen Kontakte nicht mehr. Nach einem Jahr ständig 24 Stunden unter Leuten, bin ich völlig gesättigt. Wenn alle gegen 20.30 Uhr dann vom Abendessen zurück kommen, bin ich meistens schon im Bett.

Nashörner werden verfrachtet

Wir verbringen ein paar ruhige Tage, jeder geht seiner Arbeit nach. Einzig ein Filmteam aus Schweden mit einer Horde Kinder bringt unseren geplanten Arbeitstag wieder völlig durcheinander, da die nie wirklich im Voraus wissen was sie eigentlich filmen wollen. So sind wir den ganzen Tag auf Abruf, sitzen stundenlang herum und warten, um nachher alles in Sekundenschnelle bereitstellen zu müssen.
Wenig später gibt uns noch eine ägyptische Kobra einen heftigen Adrenalinschub. Sie befindet sich nur ein paar Meter vor meiner Zimmertüre in einem Baum. Sie ist eine der tödlichsten Schlangen überhaupt in Afrika. Brian fängt sie ein und wenig später lassen wir sie weit weg von unserer Behausung wieder frei. Natürlich nicht, ohne vorher zu sehen, wie schön sie ihren Kragen aufstellen kann.

Ein spezielles Ereignis erwartet uns heute morgen. Wir dürfen bei einem „Game capture“ dabei sein. In unserem dazugehörigen Mountain View Reservat wird eine Herde Büffel ausgesetzt, sowie zwei Nashörner und fünf Eland Antilopen eingefangen und in ein anderes Reservat gebracht. Für die Büffel sind wir leider schon zu spät, sie sind schon abgeladen und in einem abgesteckten Revier mit Sichtschutz untergebracht. Viele Leute sind versammelt, unter anderem der Eigentümer von Moholoholo mit seinen zwei Söhnen, der Tierarzt, einige Helfer und ein Helikopter mit Pilot. Die zwei Nashörner sind schnell gefunden. Mit einem leichten Betäubungsmittel wird zuerst das erste schläfrig gemacht. Wir warten bis es zu Boden sinkt, verdecken die Augen mit einem Tuch, während der Tierarzt mit seinen üblichen Untersuchungen beginnt. Mit einem Elektroschocker wird das Nashorn wieder auf die Beine gezwungen, um es in den Container zu führen. Vorne ziehen drei Leute an einem Seil, während ein anderes Seil am Hinterbein angebracht ist, um es in Balance zu halten. Es sieht schlimm aus, das Nashorn so zu sehen, wie es blindlings herumtapst und ziemlich gestresst ist. Aber dies ist der einzige Weg ein Nashorn sicher zu verfrachten. Im Container drin wird es angebunden, Türe geschlossen und mit einem Kran auf den Lastwagen gehoben. Während der ganzen Aktion sind wir ständig von acht anderen Nashörnern umgeben, die uns neugierig zuschauen und wohl wissen wollen, wohin ihr Kollege gebracht wird. Mit dem zweiten Nashorn die gleiche Prozedur und zwei Stunden später steht der Lastwagen mit den zwei Containern bereit für die Abfahrt. Auf die Nashörner wartet eine weite Fahrt, sie werden in ein anderes Reservat am Nordcap gebracht.

Um die Eland Antilopen zu finden wird der Helikopter eingesetzt. Das Mountain View Reservat ist ein grosses Gebiet und wir warten ziemlich lange, bis der Helikopter die Tiere von der Bergregion in die Ebene getrieben hat, um sie dann von der Luft aus zu betäuben.
Das Mountain View Reservat hat ein grosses Zeckenproblem, was für die dortigen Eland Antilopen tödlich sein kann. Unsere zwei Eland Antilopen Babies im Rehab, Faith und Hope kommen schon von diesem Reservat, weil die Mutter die Jungen vor lauter Zecken an ihren Zitzen nicht mehr säugen konnte. Der grösste Teil der Herde wurde schon vor ein paar Wochen in ein neues Reservat gebracht, nun werden noch die restlichen fünf Tiere eingefangen.
Wenig später stehen wir also vor dem betäubten Eland, die grösste Antilope Afrikas. Ein mächtiges Tier. Es braucht viel Manneskraft, um dieses Tier auf die Plache zu heben und aus dem dichten Busch zum Lastwagen zu tragen. Vier weitere Eland Antilopen müssen noch gefangen werden, aber leider können wir das nicht mehr miterleben, denn es ist mittlerweile schon Mittag und wir müssen wieder zurück zum Rehabcenter.

Ein paar Tage später wartet eine neue Herausforderung auf mich. Rachael geht acht Tage in den Urlaub und übergibt mir die 10 Tage alte Duker Antilope. Sie hat grosses Vertrauen in mich, denn eine solch junge Antilope ist noch nicht stabil und da kann noch vieles schief gehen. Mich erwarten wieder lange Tage und

kurze Nächte. Die Antilope wird alle zwei Stunden gefüttert, erste Fütterung um 6.00 Uhr Morgens, letzte um Mitternacht. Ich schlafe wieder etappenweise, muss mir jede Stunde zwischendurch stehlen,wo ich ein Nickerchen machen kann. Aber es ist eine wahre Freude zuzusehen wie das kleine Tier, das oft noch sehr wacklig auf den Beinen steht, langsam Vertrauen zu mir fasst. Und was für eine Erleichterung, als ich nach einer Woche beobachte, dass mein kleines Baby nun von alleine pinkeln kann und ich es nicht mehr alle zwei Stunden „manuell“ bei ihm machen muss. Für das dickere Geschäft hingegen braucht es immer noch meine Hilfe!
Auch mein Nyala Lennie hat mir diese Woche eine grosse Freude bereitet. Nach sagenhaften acht Wochen hat er endlich herausgefunden wie man die Milch aus der Flasche richtig suggeln kann. Ein wahrer Erfolg und die Freude beiderseits ist riesengross. Nachdem er die Flasche fertig hat, ist er völlig aus dem Häusschen, springt herum, dreht seine Runden um mich und reibt ständig seinen Kopf an meine Beine. Ich kann mich keinen Schritt mehr bewegen. Es braucht immer eine Weile, um ihn wieder zu beruhigen. Aber ich geniesse diesen Moment unheimlich und merke, wie sich das Band zwischen uns verstärkt hat, seit er herausgefunden hat wie man richtig aus der Milchflasche trinkt. Was immer das ihn ihm nun auch ausgelöst hat.

Party Time

Altbekannte Gesichter erscheinen auf der Bildfläche von Moholoholo. Beth, die diesen Frühling zwei Monate als Volunteer hier arbeitete ist für weitere zwei Monate zurück. Wenige Tage später erscheinen Becky und Zoe, auch sie waren diesen Frühling für vier Wochen hier. Und Ende Monat erscheint Jess, die auch Anfang Jahr für ein paar Wochen auf Moholoholo war. Es scheint fast so, als wird man hier zum Wiederholungstäter! Mit all diesen jungen Mädels ist der Punkt wieder einmal erreicht, wo sich alle herausputzen und ständig wie Flöhe um die Jungs herum tänzeln und sich zanken. Melanie, meine neue Gleichgesinnte aus Australien und ich schütteln nur noch den Kopf. Erinnerungen aus der Schulzeit kommen hoch.
Rachael und Jill feiern in der gleichen Woche Geburtstag. Eine grosse Party in Hoedspruit ist angesagt, zu der auch ich eingeladen werde. Zuerst Abendessen in einem schönen Restaurant und nachher soll es weiter in eine Bar gehen (die wohl einzige Bar im Kaff Hoedspruit). 20 Leute sind eingeladen, alles ist genau durchgeplant, alles scheint perfekt zu sein. Zu perfekt! Dann, drei Stunden bevor die Party steigt kommt die Nachricht, dass ein Elefant geschossen wurde und wir das Fleisch abholen können. Ein „Elephant Cut“ dauert normalerweise 6–8 Stunden, je nachdem wie weit weg er ist, wie gross er ist und ob die Haut schon abgezogen wurde. Die Jungs müssen also alle los und wir sitzen wenige Stunden später nur noch zu sechst am langen Party Tisch im Restaurant. Irgendwie ging einfach alles in die Hose! Aber nichts desto trotz wird unter uns restlichen Alkohol reingeschüttet wie blöd und als um Mitternacht die Jungs vom Elefanten schneiden doch noch kommen, nimmt es kein Ende mehr. Auf was habe ich mich da auch eingelassen. Wie schön wäre es, nun gemütlich im Rehabcenter zu sein und früh ins Bett zu gehen. Stattdessen rückt hier die Uhr immer weiter vor. Es ist schon 02.00 Uhr und wenn ich nur daran denke, dass ich um 5.30 Uhr schon wieder aufstehen muss und den ganzen Tag keine Zeit haben werde mich hinlegen zu können, stehen mir die Haare zu Berg. Um 3.30 Uhr stolpere ich in mein Zimmer. Ich habe mich tapfer gehalten. Und während andere noch halb betrunken mit dem Aufstehen zu kämpfen haben, stehe ich nach zwei Stunden Schlaf schon wieder fit auf den Beinen und füttere meine Babies. Ich kann also mit diesem jungen Volk durchaus noch mithalten.

Nach turbulenten Temperaturwechseln, hat nun der Sommer endgültig Einzug gehalten. Die Tage werden länger, aber auch immer heisser. Und in dieser Gluthitze erwartet uns auch noch eine hektische Woche.

17 Schüler zwischen 14 und 16 Jahre und 2 Lehrer aus Norwegen werden eine Woche lang auf Moholoholo mitarbeiten und in jegliche Aktivität miteinbezogen. Da wir vor Ort nun eindeutig zu viele Volunteere sind, werden jeweils ein paar Leute von uns abgezogen. Das heisst alle „normalen“ Volunteere kommen in dieser Woche in den Genuss von einer 2-Tages Safari im Nhoveni Park, der zu Moholoholo gehört, plus einen Tagestrip in den Krüger Nationalpark. Alle sind freudig aufgeregt über diesen überraschenden „Urlaub“. Ich stelle mich zur Verfügung hier zu bleiben, um Nikita und Jill zur Seite zu stehen, was sich bald als Fehler herausstellt. Denn es wird die stressigste Woche, die ich je hatte!
Für jeden Tag besteht für die Schulgruppe ein detailliertes Programm. Sie werden überall eingeführt, machen jegliche Aktivitäten mit, füttern mit unserer Hilfe alle Babies und müssen den ganzen Tag betreut werden. Wir stellen bald fest, dass das Zeitmanagement nicht so genau durchdacht ist. Sie Tage sind unendlich lang. Um 5.30 Uhr stehe ich auf den Beinen, Frühstück lasse ich aus, für eine richtige Mittagspause reicht es schon gar nicht und wenn ich dann um 19.00 Uhr von der Klinik herunterkomme, wartet noch ein hungriges Antilopenbaby auf mich.
Aber auch diese Woche geht herum und wir sind alle froh, als die Schulklasse wieder abreist. Endlich wieder zurück zur Normalität. Obwohl, was ist schon Normalität hier.